

Morgen um so früher aufstehen, ehe er wegritte, und wollten ihn bitten, er möge nicht auf sie zürnen noch im Arg daran denken, da sie seine Person nicht erkannt hätten. Dies ist geschehen, und sie haben ihn am Morgen im Stall gefunden. Aber Martinus hat geantwortet: „Ihr habt beim Nachtmahl gesagt, ihr wollt zehn Gulden wegen des Luther ausgeben, um ihm zu beichten; wenn ihr ihm beichtet, werdet ihr wohl sehen und erfahren, ob ich der Martinus Luther sei.“ Weiter hat er sich nicht zu erkennen gegeben, ist darauf bald aufgefessen und auf Wittenberg zugeritten.

Am demselben Tage sind auch wir auf Naumburg gezogen und bald gen Wittenberg gekommen. Am Samstag sind wir bei dem Dr. Hieronymus Schurf eingelehrt, um unsere Briefe zu überantworten. Wie man uns in die Stube beruft, siehe, so finden wir den Reiter Martinus ebenso wie zu Jena. Und bei ihm sind Philippus Melancthon, Justus Jonas, Nikolaus Amsdorf, Dr. Augustin Schurf; sie erzählen ihm, was sich während seiner Abwesenheit zu Wittenberg ereignet hat. Er grüßt uns und lacht, zeigt mit dem Finger und spricht: „Dies ist Philipp Melancthon, von dem ich euch gesagt habe.“

3. Aus Luthers Familienleben.

Nach verschiedenen Verfassern.

I. Luther im Hause.

War in Luthers Hause das Mittagsmahl mit sinnreichen Reden gewürzt, so verschönte den Abend meistens Musik und Gesang. Luther selbst begleitete die Lieder mit Flötenspiel oder mit der Laute. „Musik,“ pflegte er zu sagen, „ist das beste Labfal eines betäubten Menschen, wodurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man an König Saul sieht.“

Luther war ein ebenso liebherziger wie verständiger Vater seiner Kinder. Einst brachte ihm die Ruhme Vene eins seiner Kinder auf dem Arme entgegen. Da segnete er es und sprach: „Gehe hin und sei fromm! Geld will ich dir nicht lassen; aber einen reichen Gott will ich dir lassen, der dich nicht verlassen wird. Sei nur fromm, da helfe dir Gott zu! Amen.“

Seine große Bärtlichkeit gegen seine Kinder hinderte ihn jedoch nicht, sie in guter Zucht zu halten. Als sein zwölfjähriger Sohn Johannes sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte, ließ er ihn drei Tage lang nicht vor sich und nahm ihn nicht eher wieder zu Gnaden an, als bis er ihm schrieb, sich demütigte und Abbitte tat. Als die Mutter und gute Freunde für den Knaben sprachen, erwiderte Luther: „Ich wollte lieber einen toten als einen ungezogenen Sohn haben.“

Kotleidenden gab Luther, solange er noch etwas hatte.